

Joachim von Freeden: Οἰκία Κυρρήστου. Studien zum sogenannten Turm der Winde in Athen. Archaeologica 29. Giorgio Bretschneider, Roma 1983. XIX, 247 S. 48 Taf. Lit. 300.000.

Der Turm der Winde in Athen ist das am besten erhaltene Monument aus griechischer oder früher römischer Zeit in Griechenland. Trotzdem fehlt eine monographische Behandlung des Gebäudes bis heute. Eine solche wird in dem vorliegenden Buch, einer 1980 in Würzburg abgeschlossenen Dissertation, nicht erstrebt. Eine vollständige Bestandaufnahme des Baus bleibt nach wie vor ein grosses Desiderat; eine solche soll beim DAI in Athen in Vorbereitung sein.

Die Lektüre des Buches hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Der Stil ist stellenweise unklar und repetitiv, der Verfasser baut oft auf hypothetischen Vermutungen auf; die schlechte Qualität einiger Photos fällt auf. Als Nichtfachmann will ich hier nicht auf baugeschichtliche und architektonische Einzelheiten eingehen und mache nur einige Bemerkungen zum zweiten Teil, in dem die für die Datierung des Baus wichtige Inschrift IG II² 1035 zeitlich neu geordnet wird. Dieses attische Dekret ist nicht näher datierbar. Von Freeden setzt es in die Jahre 74–64 v.Chr., abweichend von Culley, der es ins 10–2 v.Chr. ansetzte. Mit seiner frühen Datierung dürfte von Freeden kaum recht haben. Neuerdings verbindet Kapetanopoulos, Riv.fil. 1976, 375–377 und Hellenika 1981, 217–237 das Dekret mit Iulius Nikanor, dessen Tätigkeit er in die zweite Hälfte des 1.Jh. n.Chr. ansetzt. Und Shear, Hesperia 1981, 365 verwirft ebenfalls Culleys Datierung und datiert das Dekret zwischen 41–61 n.Chr. Jedenfalls dürfte das Dekret beträchtlich jünger sein, als von Freeden vermutet. Andererseits muss man den Bau der im Text des Dekrets erwähnten οἰκία Κυρρήστου in eine um eine unbekannte Anzahl Jahre frühere Zeit ansetzen, da sie ja unter anderen zu restaurierenden Gebäuden angeführt wird. Nun ist es aber gar nicht sicher, dass die im Text des Dekrets erwähnte οἰκία Κυρρήστου mit dem Turm der Winde identisch ist, wie von Freeden meint. Dafür spricht zwar die Reihenfolge der topographischen Angaben in der Inschrift, dagegen aber der Wortlaut: man würde statt οἰκία eher, aufgrund Varros Angabe *ut Athenis in horologio quod fecit Cyrrestes*, das Wort ὠρολόγιον im Text selbst erwarten. So wird es klar, dass IG II² 1035 für von Freedens Frühdatierung des Monuments nicht brauchbar ist.

Heikki Solin

Diana E.E. Kleiner: The Monument of Philopappos in Athens. Archaeologica 30. Giorgio Bretschneider, Roma 1983. 109 p. XLV pl. Lit. 160.000.

The excavation which Homer Thompson and John Travlos made of Philopappos' tomb at Athens in 1940, resulted in a reconstruction which differs significantly from that proposed by an Italian scholar, M. Santangelo. Santangelo's excavation was also begun in 1940 (at that time international co-operation does not seem to have been very effective), but the results were only published in 1947 (ASAA n.s. 3–5, 1941–43 [1947] 153–253). No account of Thompson's and Travlos' excavations has been published, but their notes

and drawings were handed over to Kleiner. So her lavishly produced book, now supersedes Santangelo's and should be considered the definitive monograph on the monument on the hill of Mousaios.

The first chapter deals with the tenant of the grave, C. Iulius Antiochos Epiphanes Philopappos, the grandson of Antiochos IV, the last king of Commagene, which Vespasian made a Roman province in 72, and with his inscriptions, and tries to place him within the framework of his own society. Kleiner rightly emphasises that Philopappos earned his place on the Athenian skyline through birth rather than philanthropy. The decoration on his tomb recalls his royal status and his Roman career, which culminated in the suffect consulship in A.D. 109. Kleiner argues that this representation of his *processus consularis* rather than a funeral procession is the subject of the main frieze of his tomb.

In the second chapter Kleiner deals with the history of the monument, but does not have anything very new to say. The next chapters (3–5) form the essence of the book. They deal with the reconstruction, architectural sources and sculptural programme of the monument. The art historical classification of its architectural form and its sculptural decoration within the context of the tension between Eastern and Western influences is the most remarkable achievement of Kleiner's book. One cannot but agree with her that "the monument is not Athenian or Roman or Commagenian; it is Philopappos' monument". Santangelo's work had overstated the oriental influence, but through Kleiner's analysis the eclectic character of the monument gains a new dimension. – I miss a reference to Halfmann's important book *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum*, Göttingen 1979.

Heikki Solin

H.P. Laubscher: Fischer und Landleute. Studien zur hellenistischen Genreplastik. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 1982. X, 134 S. 30 Taf. DM 115.-.

Das Studium der hellenistischen Genreplastik ist lange Zeit vernachlässigt worden. Ein Zeichen zunehmenden Interesses an dieser Topik ist das ausgezeichnete Werk von Laubscher, das sich teilweise mit einer gleichzeitig erschienenen Bonner Dissertation von E. Bayer (*Fischerbilder in der hellenistischen Plastik*, 1983) deckt; doch sind beide gleichwohl willkommen und ergänzen sich sowohl in der Anlage als auch in den Ergebnissen. Auch ein Kenner vom Range Himmelmanns (*Über Hirten-Genre*, Opladen 1980; *Alexandria und der Realismus in der griechischen Kunst*, Tübingen 1983) hat sich dieser Topik zugewandt. Die Studie von Laubscher selbst ist ausserordentlich anregend und wird lange Zeit der Altertumswissenschaft guten Diskussionsstoff bieten.

Im ersten Kapitel des Buches (3–11) legt der Verfasser die Fragestellung dar. Erfasst werden die rundplastischen Darstellungen von Fischern, Hirten und Bauern, die uns zwar praktisch ausschliesslich in Form römischer Kopien erhalten sind, sich jedoch auf hellenistische Vorbilder zurückführen lassen. Dem Verfasser geht es nicht so sehr um die kunstgeschichtliche Stellung der Skulpturen (wie es bei Himmelmann der Fall ist), er hebt stärker ihren kultur- und sozialhistorischen Aussagewert hervor, was mir eine grosse